

7. Ergebnisse

Ziel dieser Arbeit war nicht, eine weitere Gesamtdarstellung der Wirtschaftsstruktur des südfranzösischen Handels zu erstellen, sondern eine Untersuchung zur Entstehung des Fernhandels südfranzösischer Städte. Dabei mussten notwendigerweise Schwerpunkte gesetzt werden: Einerseits werden der Arbeit durch die Quellenüberlieferung limitierende Grenzen gesetzt, andererseits ist es schlicht unmöglich, die ganze Weite des südfranzösischen Handels in einer Arbeit abzubilden. Es kam mir darauf an, die entscheidenden Impulse für den zunehmenden Fernhandel der südfranzösischen Städte im Mittelalter zu identifizieren. Die wichtigsten Fragestellungen und Ergebnisse sollen zum Abschluss noch einmal thesenartig zusammengefasst werden.

1. In Marseille und Montpellier vollzogen sich im Laufe des 12. und 13. Jahrhunderts unterschiedliche Strukturveränderungen, doch scheint für beide Städte die Beziehung zum Binnen- und Hinterland von größter Bedeutung für den entstehenden Handel gewesen zu sein.

Während Marseille kein nennenswertes Exportgewerbe hervorgebracht hat, gab es in Montpellier eine regionale Textilproduktion, die später zu einem Veredelungsgewerbe von Seidenstoffen für den Export wurde. Die Produktion in Montpellier war auf den überregionalen Markt ausgerichtet, nahm aber bereits im Verlauf des 13. Jahrhunderts wieder ab. Der Textilhandel Montpellers war durch enge Beziehungen zu den Binnenstädten des Quercy geprägt, von wo Rohstoffe und Tuche bezogen wurden. Marseilles Absatz beschränkte sich hingegen fast auf einen reinen Transithandel importierter Waren. Die Importeure der Handelsgüter stammten aus dem Um- und Binnenland der Provence und des Languedoc.

Sowohl in Marseille als auch in Montpellier ist die erste Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs im Mittelalter von einer Migrationsbewegung aus dem Binnenland Richtung Hafenstädte begleitet worden. So bedeutsam unternehmerische Familien aus dem Binnenland wie die Mandolio, Crusolis, Conchis, Civate, Salerno, Azemari, Lodieva oder Gascii in Marseille und Montpellier zweifellos waren, so dürfen wir nicht vergessen, dass daneben eine zahlenmäßig weit stärkere, wenn auch im direkten Vergleich weit weniger gewichtige

7. Ergebnisse

Schicht von Kleinhändlern, Krämern oder sonstwie Handel treibenden Personen aus dem Hinterland vorhanden war.

2. Im 12. Jahrhundert dominierten italienische Hafenstädte (Pisa, Genua) als Stapelplätze den südfranzösischen Fernhandel, im 13. Jahrhundert wurden diese durch südfranzösische Handelsstädte wie Marseille, Montpellier und Aigues-Mortes ergänzt.

Der südfranzösische Mittelmeerhandel konnte trotz anhaltender Bemühungen von Pisa und Genua im 12. und 13. Jahrhundert nicht dauerhaft über italienische Hafenstädte gelenkt werden. Vor allem die Abwicklung des kleinteiligen Regionalhandels entlang der südfranzösischen Küste blieb schon im 12. Jahrhundert ein Monopol der südfranzösischen Hafenstädte. Durch zahlreiche Abkommen der südfranzösischen Städte untereinander erlangten die dortigen Hafenstädte weitreichende Zollfreiheiten. Durch die Produktion nachgefragter regionaler Güter wie Salz, Wein oder Getreide konnten südfranzösische Händler selbst in der Provence, später auch in Pisa und Genua, den Absatz dieser Güter übernehmen. Der Ausbau und die Absicherung des südfranzösischen Absatzmarktes durch den Abschluss von Zoll-, Schutz- und Friedensverträgen gingen auf die unternehmerischen Tätigkeiten der Kaufleute in Marseille und Montpellier zurück.

Durch die Kapitalakkumulation in den südfranzösischen Hafenstädten und die gleichzeitige Schwächung von Pisa und Genua durch andauernde Kriege schafften es südfranzösische Kaufleute, vor allem aufgrund ihrer starken Stellung beim Warenbezug wichtiger Exportgüter aus Frankreich sowie beim Fernabsatz, den Fernhandel ab dem 13. Jahrhundert über südfranzösische Hafenstädte abzuwickeln. In weiterer Folge erwirkte Marseille, aber auch Montpellier, zahlreiche Privilegien auf den jeweiligen Absatzmärkten, sowohl im Mittelmeerraum als auch auf den Messen der Champagne.

3. Der Fernhandel der südfranzösischen Hafenstädte erlebte im 13. Jahrhundert einen Aufschwung, der entscheidend mit der Durchdringung der südfranzösischen Nachbarlandschaften zusammenhing¹.

Der Handel hat zunächst die Nachbarregionen durchdrungen. Bei Marseille umschließt diese Nachbarschaft die Provence, das Rhonetal, die südfranzösische Küstenlandschaft sowie das Quercy. Montpellier war aufs engste mit der Küstenregion, dem Gebiet um das Massif central und später auch mit den katalanischen Ländern verbunden. Wo auch immer wir in diesen Regionen über aussagekräftige Quellen verfügen, stoßen wir auf Verbindungen mit Marseille und Montpellier. Diese Beziehungen beschränkten sich aber nicht nur auf Kaufleute und ihre Geschäfte, sondern umfassen auch Familien, Gewerbebetriebe

¹ Zum Begriff »Nachbarlandschaft« siehe AMMANN, Die wirtschaftliche Stellung der Reichsstadt Nürnberg, S. 184.

und Krämer, die in die Nachbarlandschaften migrierten oder dorthin Geld investierten. Diese Beziehungen waren unterschiedlicher Intensität, wurden sie doch von gesetzlichen Bestimmungen der jeweiligen Städte und der eigenen Wirtschaftspolitik beschränkt und reguliert. Die besten Handelsbedingungen für binnenstädtische Kaufleute ergaben sich auf den größeren Märkten, wie in Marseille und Montpellier, von denen aus man an die Absatzmärkte des ganzen Mittelmeerraumes herankam und selbst ferne Gebiete erreichen konnte.

4. Ein hoher Grad interner Arbeitsteilung kennzeichnet die Struktur des südfranzösischen Fernhandels.

Im Handel der südfranzösischen Städte kam es zu einer intensiven Arbeitsteilung. Diese war wiederum sehr stark von den regionalen Wirtschaftskreisläufen geprägt und über längere Zeiträume auch Änderungen unterworfen. Der Arbeitsteilung ging eine stärkere Spezialisierung in einigen Regionen voraus. So konnte Marseille einen guten Hafen samt entsprechender Flotte bereitstellen, während sich andere Städte wie Narbonne und Montpellier (Textilveredelung und -produktion) auf industrielle Erzeugnisse, den Import von Handelswaren (Verdun, Cajarc, Saint-Antonin) oder Finanzdienstleistungen (Montpellier, Figeac) spezialisierten. Das zeigt sich an der Stellung überregional tätiger Kaufleute als Verleger, die als Tuchhändler (*draperii*) den Vertrieb und Handel mit Textilien überregional organisierten und dabei in mehreren Städten gleichzeitig tätig waren. Diese Arbeitsteilung spiegelt sich auch in den gemeinsamen Privilegien für die Provenzalen im Mittelmeerraum und auf den Champagnemessen, wo neben Marseille, Montpellier und Barcelona auch kleinere Städte wie Saint-Gilles, Nîmes oder Cahors unter den Privilegierten genannt werden.

5. Eine gewerbliche Massenproduktion war zwar ansatzweise vorhanden, aber nur von untergeordneter Bedeutung für den Fernhandel.

Obwohl Textilprodukte von besonderer Wichtigkeit für den Mittelmeerhandel und besonders für eine positive Handelsbilanz mit den Kreuzfahrerstaaten waren, kam es in Südfrankreich im Mittelalter zu keiner vergleichbaren gewerblichen Massenproduktion wie in Norditalien, Flandern oder den niederdeutschen Städten.

Allerdings waren die Fern- und Großhändler, die meist zugleich noch Geldwechsler waren, in ihrer Funktion als Kreditgeber wichtig und übernahmen im Fernhandel regelrechte Bankaufgaben, indem sie Kredite vergaben oder auf Kredit verkauften. Besonders im Fernhandel, bei dem die Durchführung von Geschäften mitunter ein Jahr und länger dauern konnte, waren sie unentbehrlich. Häufig finden sich diese Kaufleute im Textilhandel. Wichtiger als die gewerbliche Produktion waren diese Finanzdienstleistungen aber für den Handel.

7. Ergebnisse

6. Die Städte Marseille und Montpellier bildeten gemeinsam mit ihrem Umland »Wirtschaftseinheiten«, die ein größeres Einzugsgebiet umfassten².

Mittelalterliche Städte waren zu einem großen Teil mit ihrem Umland verbunden. Viele der Arbeiter, Handwerker und Bürger wohnten außerhalb der Stadtmauern und oft besaßen die Einwohner in- und außerhalb der Stadt Grundstücke. Die Untersuchungen zu den Bevölkerungen von Marseille und Montpellier zeigen deutlich, dass beide Städte sehr eng mit ihren Vororten und ihrer näheren Umgebung verbunden waren. Besonders deutlich wird dies anhand der Weinbewirtschaftung, der Fischerei und auch der Arbeitsmigration. Die Stadt wiederum bot Zugang zu Waren, Krediten und Investitionsmöglichkeiten für das Umland. Ein nicht zu unterschätzender Teil der Investitionen aus dem Handel stammte aus dem städtischen Umland. Krämer, Witwen und Handwerker investierten in Handelsunternehmungen oder legten ihre Ersparnisse bei Geldwechslern an, die ihr Kapital wiederum gewinnbringend weiterverliehen. In dieser Arbeit konnten nur vereinzelte Informationen zum Umland von Marseille und Montpellier aus den dortigen Quellen zusammengetragen werden. Eine systematische Durchsicht würde sicherlich in ganz erheblichem Ausmaß weitere Erkenntnisse über die städtische Ausstrahlung zu Tage bringen.

7. Der südfranzösische Handel verdankte im 13. Jahrhundert einen großen Teil seiner Leistungsfähigkeit der Integration der Binnenstädte in mediterrane Wirtschaftskreisläufe.

Im 13. Jahrhundert nahmen die Investitionen im Fernhandel der Städte Marseille und Montpellier deutlich zu. Zum einen kam das Kapital dazu aus den erwirtschafteten Gewinnen ansässiger Kaufleute in den Hafenstädten, die durch geschicktes Wirtschaften mit dem Binnen- und Hinterland ein Vermögen aufbauen konnten.

Zum anderen wurden die Investitionen in den Hafenstädten zu einem beträchtlichen Teil durch Waren und Kapital aus dem Binnenland verstärkt. Die zunehmende Verdichtung der Handelsbeziehungen zwischen Hafen- und Binnenstädten, begleitet von wirtschaftlicher Zusammenarbeit und stetiger Migration, nahm im 13. Jahrhundert spürbar zu. Fallstudien zu einzelnen Handelsschiffen wie der Sanctus Spiritus und der Sicarda zeigen, dass bis zu 50 Prozent der investierten Waren und Kapitalien von stadtfremden Personen stammten. Diese Investitionen sind das Ergebnis einer längeren Entwicklung, die Vertrauensnetzwerke, Rechtssicherheit und eine gewisse Markintegration der südfranzösischen Städte untereinander voraussetzen.

8. Der südfranzösische Fernhandel war eine Fortführung des Lokal- und Regionalhandels.

² Ibid., S. 194f.

Der Fernhandel war in Südfrankreich im 12. und 13. Jahrhundert schlussendlich eine logische Fortführung des Lokal- und Regionalhandels. Dieser überregionale Handel – vornehmlich mit Textilien und Luxusgütern – war die Folge der erfolgreichen Kapitalakkumulation einzelner, im Hinterland der großen Hafenstädte tätiger Händler. Das wird besonders deutlich, wenn wir uns die frühesten Quellen für den Fernhandel in Marseille und Montpellier vor Augen führen. Bei der Kaufmannsfamilie Mandolio, selbst Zuwanderer aus einem Vorort von Nîmes nach Marseille, sieht man deutlich, dass in der ersten greifbaren Generation (1192 bis 1230) noch vornehmlich in den Regionalhandel im westlichen Mittelmeerraum investiert wurde, bevor in der zweiten Generation (1226 bis 1260) deutlich größere Summen in den Handel mit Syrien und Ägypten investiert wurden.

Kaufleute aus Montpellier treten vereinzelt ab dem späten 12. Jahrhundert im Fernhandel in Genua auf und handelten mit Tuchen, die sie selbst entweder in Zentralfrankreich oder Montpellier von lokalen Kaufleuten übernommen hatten und dann über die Mittelmeerhäfen exportierten. Auch die Statuten von Marseille und Montpellier scheinen ursprünglich bei Gesellschaftsverträgen an den Landhandel gedacht zu haben. Während in Marseille im dritten Buch der Statuten (aus dem 13. Jahrhundert) die *Commenda* mit der *societas* gleichgesetzt wird, kannte die lateinische Fassung der *consuetudines* von Montpellier (1204/05) den Begriff *commenda* überhaupt nicht. Die älteren Gesellschaftsformen waren stärker auf den Binnen- als auf den Fernhandel ausgerichtet. Das ist eine Beobachtung, die mit der Entwicklung des Handels korrespondiert.